

Wie-n-i mit Simen d'Wält agluegt ha

Autor(en): **Grunder, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie-n-i mit Simen d'Wält agluegt ha.

Sime het nid numen es fyps Ohr, em Pulsschlag vo üsem Aemmitalervolk abz'glüüßle, er het äbeso nes g'üebts Oug u ne gschickti Hand, schöni Plätzli vo sir Gäget usez'finge u se mit Farbe uf Papier z'bringe. So hanget i mir Stuben es Hewgeli, wo-n-är mer eirung g'chramet het u wo-n-i gäng früsch ume gschoue mueß. Es ischt es Bildli vo der Schufelbühlegg, wo-n-er, em Sunnigen u Warmen a drinne, a mene prächtige Summertag vor sim Eggschuelhüsli mueß gmale ha. Es chunnt sälber ganz warm uber eim, we mes aluegt; aber allimal fahrt mir öppis dür e Hübel, wo-n-i eirung mit Simen dert oben erläbt ha.

Es ischt allwäg scho meh weder zwöi Dotze Jahr sider, daß i de Egglüte umen eis es Visiteli gmacht ha. Es ischt e klare Wymonetnamittag gsy, u der Maler Herbst het mit sine Farbe grediuse g'güudet, für eim die Aemmitalerhöger u Schäche im schönschte Chleid vorz'stelle. Mir zwee si im Wäg obe gstange u hei uf das schöne Aemmitalerbild ahegstuunet, u wo du no die glitzerige Schneebärge, wo wit hinger uber alls ygluege, hei afa glüejen u lüüchten im Abesunnefüür, da het es eim tüecht, jetz sött me grad es Dotzen Ouge ha, für die Pracht ganz chönnen uufz'näh.

„Da nimmt's eim de naadisch nüt wunger, wenn eine da obe mueß afa male“, machen i du afe gäge Simen us mim Stuu-nen use.

„Ja scho“, git dä zruugg, „aber du chönntischt o der bescht Maler sy u du brungisch die Farbe nid use. Da si mir alliz'säme eifach nume chlyni Stümpere gäge dä groß Meischer da obe. Lueg jetz einisch die Sach so a, wie-n-ig, de gsehsh de no ganz angeri Farbe“, un er trät si um, macht e Gritte wie ne Sagbock, het der Chopf vorahe u luegt zwüsche de Beine düre, wie mes öppen albe als Bueb gmacht het. Ig uuf u nahe, u würklig hei die Farbe no viel stercher glüüchtet weder vorhine.

„Eh der Hageli, doch o! Das hätt i jetz ömel niemere gloubt“, tue-n-i mim Stuune der Punten uuf; aber Simen isch scho mit Vermache parat gsy.

„Jä lue, i cha mer die Sach so erkläre: Dür das Z'ungerobe-luege schießt afe ds Bluet meh i Hübel, daß der Sehnärv meh i Chutt chunnt, u derzue chunnt sehr wahrschynlig dür die un-gwohnti Stelig ds Bild uf ene minger verbruuchti Stell. Drum das viel sterchere Lüüchte vo de Farbe“.

Item, mir hei ömel no feiechly ne Rung das Züüg gchüsch-tet, u wo mer schi du äntligen ume strecki, gseh mer, daß is hingerzuehen e ganzi Zilete Pursch nahemacht. E chly witer äne het aber es öutersch Froueli, sehr wahrschynlig d'Base vo der

Schallhäse, mit ihrem Runzeli-gringli umen un ane gwaggelet un ihres z'sämegschmurete Müüli hingeregschrisse: „E eh, was ischt ömel o das afe! Me weiß gwünd nid, weler daß chindli-ger si, die zwe große Gstabine oder die Pursch.“

„Jä los, Lisi, es ischt män-gisch besser, we me d'Wält e chly angersch aluegt weder der groß Huufe u wenn es o grad zwüsche de Storze düren isch“, git ere Sime zrugg, u nachhär si mer i d'Stuben ihe hinger Hung un Ankebock, wo-n-is der-wile ds Gfeller müeti het zwäg-gmacht gha.

Aber sider, wenn i öppe mit Lüte uf üsem Inseli am Thunersee bi u de am Abe Jungfrou, Mönch, Eiger u d'Blüemlisalp, wo si dert so schön vorstelle, vom Abeschyn verguldet wärde, so schla ne de män-gisch vor, mir wöllen jetz die schöni Wält o so aluege, wie-n-is eis mit Gfeller Simen uf der Egg obe gmacht heig.

Im Summer 1942.

Karl Grunder.



Simon Gfeller

Beseelte Arbeit

En ysichtsvolle Burema
 Dä packt sy Flueg mit Liebi a!
 Müeiht är schi bloß ums herte Gäld,
 Hätt är ne lätz i d' Fuhre gstellt
 U gspürti dopplet Schweiß u Plag,
 Hätt nüt als z' muggle Tag für Tag!
 Was är a Härz i d' Fuhre leit,
 Das ärnet er als Glück u Freud!

Simon Gfeller.

Säemann.

Säi flyßig guete Soomen us,
 De wachst der wäger Brot i 's Huus.
 Und haglets dry — bhüet Gott dervor! —
 So tröscht di: „'s grotet 's anger Johr!“

Simon Gfeller.